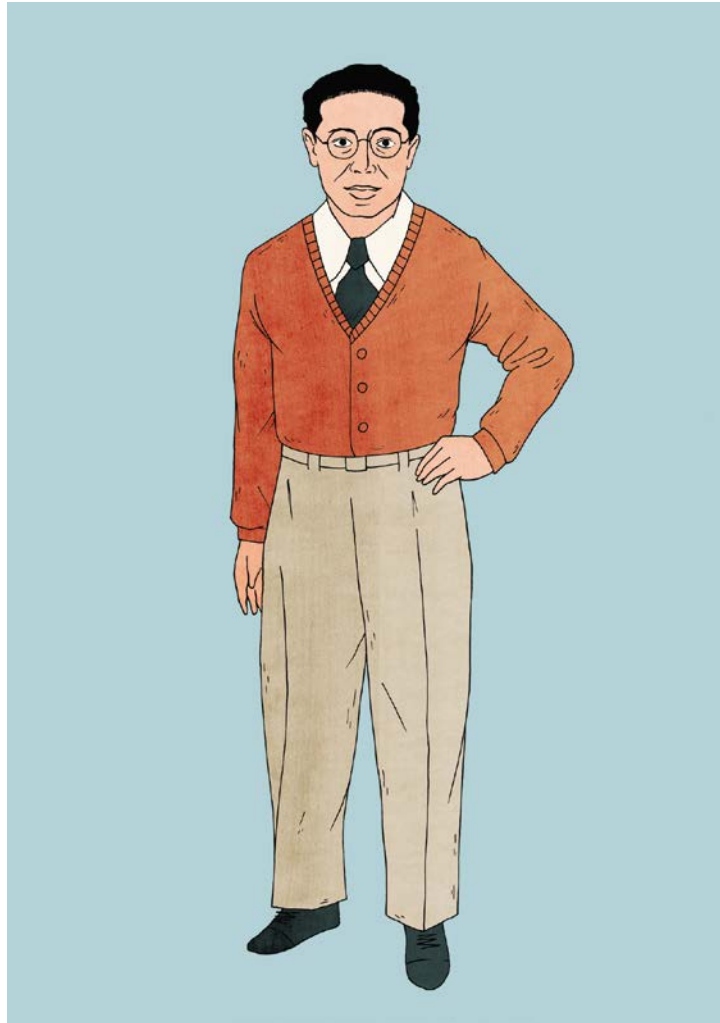


Maria von Hartmann

Unterrichtsmaterialien



Lion Feuchtwanger © Dirk Schmidt Illustration zur Ausstellung 2014

»Erfolg« - Lion Feuchtwangers Bayern

Ausstellung

15.10.2014 bis 15.02.2015
Galerie des Literaturhauses



Stiftung Buch-, Medien- und
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1
80333 München
Tel. 29 19 34 - 14
maria.v.hartmann@gmx.de

Leitung:
Dr. Reinhard G. Wittmann
Redaktion:
Maria von Hartmann

München, den 01.10.2014

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die vorliegenden Unterrichtsmaterialien erscheinen begleitend zu unserer Ausstellung:

»Erfolg« - Lion Feuchtwangers Bayern
Kuratoren: Reinhard G. Wittmann und Vera Bachmann

Die Ausstellung ist vom 15.10.2014 bis zum 15.02.2015 in der Galerie des Münchener Literaturhauses zu sehen.

Die Materialien für Sie umfassen:

1. Lion Feuchtwanger - Ausgewählte Daten zu Biographie und Werk
2. »Der Autor über sich selbst« (1935) - Autobiographisches von Lion Feuchtwanger
3. .»Das Land Bayern ist der eigentliche Held meines Romans« - Feuchtwanger über seinen Roman »Erfolg« von 1930
4. Wenn das Unrecht Erfolg hat, wird es zum Recht - Feuchtwangers Roman »Erfolg«
5. Die Villa Aurora in Kalifornien – das Vermächtnis der Feuchtwangers
6. Literatur

Ich freue mich auf Ihr Kommen,

Maria v. Hartmann

Inhaltsverzeichnis

<i>1. Lion Feuchtwanger - Ausgewählte Daten zu Biographie und Werk</i>	<i>4</i>
<i>2. »Der Autor über sich selbst« (1935) Autobiographisches von Lion Feuchtwanger</i>	<i>10</i>
<i>3. »Das Land Bayern ist der eigentliche Held meines Romans« - Feuchtwanger über seinen Roman »Erfolg« von 1930</i>	<i>13</i>
<i>4. Wenn das Unrecht Erfolg hat, wird es zum Recht - Feuchtwangers Roman »Erfolg«</i>	<i>18</i>
<i>5. Die Villa Aurora in Kalifornien - das Vermächtnis der Feuchtwangers</i>	<i>36</i>
<i>6. Literatur</i>	<i>38</i>

1. Lion Feuchtwanger – Ausgewählte Daten zu Leben und Werk



Lion Feuchtwanger @ Dirk Schmidt 2014

1887 Am 7. Juli 1884 wird Lion Feuchtwanger als erstes von neun Kindern der Eheleute Sigmund und Johanna Feuchtwanger in München geboren. Der Vater besitzt in Haidhausen eine Margarinefabrik - »Kunstbutter« nennt man das damals. Die wohlhabende Familie gehört zum jüdischen Establishment der Stadt.¹

1890 Feuchtwanger besucht die Volksschule St. Anna im Münchner Lehel, später das Wilhelms-Gymnasium. Schon als Schüler profiliert er sich mit kleinen schriftstellerischen Arbeiten. Zuhause achtet der Vater streng auf das Einhalten orthodoxer Regeln, von denen der Sohn sich früh zu befreien sucht. Über seine Schuljahre schreibt Feuchtwanger 1933:

Ich wurde humanistisch erzogen, lernte lateinische und griechische Syntax, auch viele Zahlen aus der antiken Geschichte. Es war eine pedantische, nüchterne Ausbildung, ohne Zusammenhang mit dem realen Leben, ohne Sport, konservativ, patriotisch. Man lernte Mathematik und Verslehre nach der gleichen Methode, man lernte nach strengen Gesetzen deutsche, lateinische und griechische Verse zu schreiben.²

Seine Heimatstadt München beschreibt er später mit skeptischem Blick:

Ich wuchs heran in einer katholischen, süddeutschen, mittelgroßen Stadt. Es war nicht viel echt an dieser Stadt, eigentlich nur die Umgebung, die schönen staatlichen Bilder- und

¹ Kurt Eisner, der erste Ministerpräsident der Freistaats Bayern, nennt ihn in den Revolutionstagen des Novembers 1918 liebevoll-spöttisch das »Margarine-Barönchen«.

² Lion Feuchtwanger, *Selbstdarstellung (1933)* in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956, S. 365

*Büchersammlungen, der Karneval und wahrscheinlich auch, aber davon verstehe ich nichts, das Bier. Die Stadt hielt damals auch viel auf ihre Tradition als Kunststadt. Es war aber nicht weit her mit dieser Kunst. Vielmehr war sie eine akademische, wichtigmacherische, spießbürgerliche Institution, von einer zähen, dumpfigen und geistig nicht gut gelüfteten Bevölkerung im wesentlichen aus Gründen des Fremdenverkehrs beibehalten.*³

1903 An der Münchner Ludwigs-Maximilians-Universität (und 1905 auch für zwei Semester an der Berliner Humboldt-Universität) studiert Feuchtwanger Germanistik, Philosophie und Sanskrit.

1905 Das Münchner Volkstheater zeigt erste kurze Stücke.

1907 Feuchtwanger wird in München über Heinrich Heines Fragment »Der Rabbi von Bacharach« promoviert.

1908 Der junge Autor arbeitet als Zeitschriftenherausgeber und scharfzüngiger Theaterkritiker. Als 56-Jähriger schreibt er über diese Zeit:

*Ich schrieb auch ziemlich viele Rezensionen in jenen Jahren. In einem reichlich brillanten, fechterischen Stil, ziemlich böseartig. Ich habe manchem Manne weh getan damals; denn ich wußte viel, ich war in den Ästhetiken mancher Epochen gut beschlagen, ich konnte, wenn ich wollte, recht scharf treffen. Heute verstehe ich nicht mehr recht, warum ich treffen wollte. Was wirklich schlecht und treffenswert war, ist längst erledigt, und es ist geradeso, als hätte ich nichts dazu getan. Geblieben ist aus jenen Jahren nur manche Feindschaft.*⁴

1912 Er heiratet Marta Löffler, die Tochter eines jüdischen Münchner Kaufmanns. Ein ganzes Leben hält sie zu ihm, obwohl er sich viele Freiheiten nimmt. Zwei Jahre reisen sie durch Europa und Nordafrika. Eine Tochter, die auf dieser Reise geboren wird, stirbt nach zwei Wochen.

1914 Die Feuchtwangers befinden sich in Tunis, als der Erste Weltkrieg ausbricht. Feuchtwanger wird kurzzeitig interniert und dann nach München gebracht. Aus gesundheitlichen Gründen bleibt er nur für einige Monate Soldat. Der Erste Weltkrieg bedeutet einen Umschwung für den jungen Autor:

*Aus dem bürgerlichen Philologen, aus dem Schriftsteller, der vom Ästhetizismus seiner Zeit beeinflusst ist, wird in den Kriegsjahren sehr schnell ein kritischer, politisch wacher Beobachter der Gesellschaft.*⁵

³ Lion Feuchtwanger, a.a.O. 1956 S. 365

⁴ Lion Feuchtwanger, a.a.O. 1956, S. 367

⁵ Wilhelm von Sternburg, *Lion Feuchtwanger. Ein deutsches Schriftstellerleben*, Berlin 1999, S. 153

1917 Das Drama »Jud Süß« wird im Münchner Schauspielhaus aufgeführt. Feuchtwanger schreibt ein Theaterstück nach dem anderen und ist bald ein bekannter Autor.

1919 Die Zusammenarbeit mit dem 21-Jährigen Bertolt Brecht beginnt: Feuchtwanger lässt sich von dem genialen jungen Brecht inspirieren, Brecht wiederum benutzt den erfolgreichen älteren Feuchtwanger als Sprungbrett.

Auch die junge Dramatikerin Marieluise Fleißer erhält Feuchtwangers Protektion. Die Wohnung der Feuchtwangers in der Schwabinger Georgenstraße wird zum gesellschaftlichen Mittelpunkt.

In den 1920er Jahren politisiert sich Feuchtwanger, der im Kreis der Münchner Bohème der Jahrhundertwende zum freien Schriftsteller wurde, zusehends. Messerscharf beobachtet er die zunehmend rechtsradikale Entwicklung in seiner Heimatstadt und beschreibt illusionslos den Einfluss der politischen und wirtschaftlichen Lage auf das Zusammenleben der Menschen:

Krieg, Revolution, die Entwertung des deutschen Geldes mit all ihren grotesk-schauerlichen Begleiterscheinungen lehrten uns alle, überaus sachlich zu denken und zu werten. Es war viel, wenn jemand nicht alle anderen Gesichtspunkte verlor über den nüchtern-materiellen des dürftigen und aufreibenden Alltags.⁶

1923 Der historische Roman »Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch« erscheint.

1924 Die Münchner Kammerspiele zeigen in Uraufführung das Ergebnis der Kooperation zwischen Feuchtwanger und Brecht: Das Schauspiel »Das Leben Eduards des Zweiten«, das auf der Tragödie des englischen Dramatikers des 16. Jahrhunderts, Christopher Marlowe, basiert.

1925 »Jud Süß«, ein weiterer historischer Roman, wird zum internationalen Bestseller. Da Feuchtwanger in den Verhandlungen mit seinen Verlegern stets gute Konditionen erreicht und seine - auf Grund des einfachen, klaren Schreibstils - leicht zu übersetzenden Bücher schon früh auf dem angelsächsischen Markt erscheinen, wird Feuchtwanger auch finanziell zum erfolgreichen Autor. Er verdient gut - auch im späteren Exil wird das der Fall sein - eine Tatsache, die ihm trotz seiner großzügigen Unterstützung anderer viel Neid einbringt.

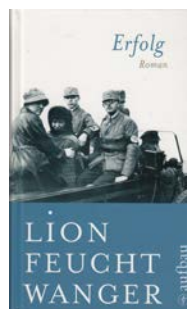
Die Feuchtwangers lassen das provinzielle München hinter sich und ziehen nach Berlin. Auch hier wird ihr Haus mit seiner großen Bibliothek ein gastfreundlicher Treffpunkt für

⁶ Lion Feuchtwanger, a.a.O. 1956, S. 370

viele. Feuchtwanger beginnt 1925 in seiner Wohnung am Fehrbelliner Platz mit den Arbeiten zu seinem berühmtesten Roman, »Erfolg«, der die Jahre von 1921-1924 in München porträtiert.

1928 Feuchtwanger, mit seinem Namen spielend, veröffentlicht die Satire »Pep J. L. Wetchecks amerikanisches Liederbuch«.

1930 Im Oktober 1930 erscheint »Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz« als erster Teil seiner Romantrilogie (1933 »Die Geschwister Oppermann«, 1940 »Exil«). Auf hellsichtige Weise beschreibt Feuchtwanger hier, wie nach dem Ersten Weltkrieg München, die leuchtende Kunststadt der Prinzregentenzeit zur »Hauptstadt der Bewegung«, Hitlers Stadt, wird. Die Entstehungsjahre des Romans fallen in eine Phase der Stabilisierung der Weimarer Republik, daher das hoffnungsvolle Ende, das an das aufklärerische Potential der Kunst appelliert und an einen Sieg der Vernunft über den Nationalsozialismus glauben lässt. Als der Roman erschien, hatte sich der Wind bereits wieder gedreht: Elf Tage zuvor, am 14. September 1930, hatte Hitler bei den Reichstagswahlen 6 Millionen Wähler gewinnen können.



Lion Feuchtwanger *Erfolg* © Cover der
Buchausgabe des Aufbau-Verlags, Berlin 2008

1933 Zum Zeitpunkt der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten befindet sich der Autor auf einer Vortragsreise in den USA. Im März plündert ein Stoßtrupp der SA sein Berliner Haus, am 10. Mai werden in ganz Deutschland seine Werke zusammen mit denen anderer unliebsamer Dichter verbrannt, am 23. August erscheint die erste Ausbürgerungsliste mit Feuchtwangers Namen an sechster Stelle. Der Autor kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück.

Marta und Lion Feuchtwanger emigrieren für mehrere Jahre nach Sanary-sur-mer in Südfrankreich. Der Roman »Die Geschwister Oppermann« entsteht.

1937 Angesichts der faschistischen Bedrohung in Deutschland wendet sich Feuchtwanger dem Bolschewismus zu, den er als rettende Kraft sieht. Er unternimmt eine

Reise nach Moskau, besucht Stalin und veröffentlicht anschließend »Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde«. Dieser Bericht bringt ihm im Westen Europas viele Feinde ein, denn die stalinistischen Terroraktionen und Schauprozesse dieser Jahre sind auf Grund der Berichte André Gides schon bekannt. Feuchtwanger erwähnt sie mit keinem Wort.⁷

1940 Der Roman »Exil« erscheint. Nachdem die Nationalsozialisten Frankreich erobert haben, wird Feuchtwanger im Lager Les Milles bei Aix-en-Provence interniert. Das Foto, das dort von ihm gemacht wird, gerät zufälligerweise in die Hände des amerikanischen Präsidenten F. D. Roosevelt, dessen Bekanntschaft Feuchtwanger auf einer seiner Vortragsreisen gemacht hatte. Roosevelt ermöglicht die Einreise; über Spanien und Portugal gelingt Feuchtwanger eine abenteuerliche Flucht nach New York.

1941 Die Feuchtwangers lassen sich in Los Angeles nieder.

1943 Das Ehepaar zieht in die Villa Aurora nach Pacific Palisades – damals ein Vorort von Los Angeles -, wo schon viele andere deutsche Exilautoren leben (Thomas und Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Vicki Baum u.a.) und eine sich gegenseitig stützende Hilfsgemeinschaft bilden. Über das »Weimar am Pazifik«, wie man die berühmt gewordene deutsche Künstler- und Intellektuellenkolonie nahe Hollywood deshalb nennt, schreibt Ludwig Marcuse:

«Hier aber saß ich mitten in der Weimarer Republik mit Reinhardt und Jener und Kortner und Deutsch; mit Thomas Mann, Berthold Viertel und Bruno Frank ... und jedes Jahr kam mehr Literatur an, so dass wir bald wieder so vollzählig waren wie noch vor kurzem in Sanary. Man ist nicht so sehr Fremdling mit befreundeten Fremdlingen rundum.»⁸

Wieder wird das gastliche Haus der Feuchtwangers mit seiner bald 30.000 Bände umfassenden Bibliothek zum gesellschaftlichen Mittelpunkt. In den Folgejahren schreibt Feuchtwanger eine ganze Reihe von Romanen und Erzählungen, die allerdings wenig gelesen werden.

1950 Mit »Goya«, einem historischen Roman über den spanischen Maler des 18. Jahrhunderts, erreicht Feuchtwanger wieder eine große Leserschaft.

1953 Feuchtwanger erhält den *Nationalpreis 1. Klasse für Kunst und Kultur der DDR*.

⁷ Vgl. hierzu: Karl Schlögl, *Terror und Traum. Moskau 1937*, 2008, S. 119 - 137

⁸ Ludwig Marcuse, *Mein zwanzigstes Jahrhundert*, Zürich 1975, 2002, S. 367

In der DDR wird Feuchtwanger sehr verehrt, wohingegen er im Westen, in der Nachkriegsbundesrepublik, kaum veröffentlicht wird (die Feuchtwangerrenaissance in der BRD setzt erst in den 1970er Jahren ein).

Weil ihm auf Grund seiner Kontakte zur Sowjetunion und DDR die amerikanische Staatsbürgerschaft verweigert wird, kehrt er - aus Angst, nicht wieder in die USA zurückkehren zu dürfen - nie wieder nach Deutschland zurück.

1955 Der Roman »Die Jüdin von Toledo« ist Feuchtwangers letzter großer Erfolg.

1957 Der Autor erhält aus seiner Heimatstadt nach einer großen Kontroverse den *Literatur- und Kulturpreis der Stadt München*.

1958 Am 21. Dezember stirbt Lion Feuchtwanger an den Folgen seiner Magenkreberkrankung in Los Angeles.

Sein Gesamtwerk umfasst 15 Romane, 29 Theaterstücke, 20 Kurzgeschichten, ein *Amerikanisches Liederbuch*, zwei Erlebnisberichte, fünf autobiographische Skizzen, Essays, Theaterkritiken und Rezensionen. Die Romane erreichen Millionenauflagen und werden in 20 Sprachen übersetzt.⁹

Fast 30 Jahre später, 1987, stirbt Marta Feuchtwanger in Pacific Palisades. Ihr Haus, die Villa Aurora, und die große Bibliothek Lion Feuchtwangers, vermachte sie der University of Southern California.

⁹ Wilhelm von Sternburg, *Lion Feuchtwanger. Ein deutsches Schriftstellerleben*, Berlin 1999, S.18 ff

2. »Der Autor über sich selbst« (1935) Autobiographisches von Lion Feuchtwanger



Lion Feuchtwanger © Dirk Schmidt 2014

Lion Feuchtwanger (geb. 1884 in München, gestorben 1958 in Los Angeles) ist ein internationaler Bestsellerautor, der auf Grund seiner deutschjüdischen Herkunft und seiner scharfen Kritik an den Nationalsozialisten mit der Machtergreifung Hitlers 1933 zur persona non grata wird. Feuchtwanger verlässt Deutschland und geht ins Exil, zunächst ins südfranzösische Sanary-sur-mer. Hier, im Alter von 51 Jahren, verfasst er den folgenden autobiographischen Text:

Der Schriftsteller L.F. wurde geboren im vorletzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in einer Stadt des Landes Bayern, genannt München, die damals 437 112 Einwohner zählte. Er wurde von insgesamt 98 Lehrern in 211 Disziplinen unterrichtet, darunter waren Hebräisch, angewandte Psychologie, Geschichte der oberbayerischen Fürsten, Sanskrit, Zinseszinsrechnung, Gotisch und Turnen, nicht aber waren darunter englische Sprache, Nationalökonomie oder amerikanische Geschichte. Der Schriftsteller L.F. brauchte 19 Jahre, um von diesen 211 Disziplinen 172 vollständig in seinem Gedächtnis auszurotten. Es wurde im Laufe seines Unterrichts der Name Plato 14 203 mal, der Name Friedrich der Große 22 641 mal, der Name Karl Marx keinmal genannt. [...]

Die Reichshauptstadt Berlin zählte, als er an ihrer Universität studierte, 1 827 394 Einwohner, darunter 1443 Schauspieler, 167 Generäle, 1107 Schriftsteller und Journalisten, 412 Fischer, 1

Kaiser, 9213 Studenten, 112 327 Zimmervermieterinnen, 1 Genie. Der Schriftsteller L.F. verbrachte 14 Jahre in den Schulen und auf den Universitäten Berlins und Münchens, 5 1/2 Monate beim Militär, 17 Tage in Kriegsgefangenschaft, dazu weitere 11 Jahre in München; seine übrige Lebenszeit in verhältnismäßiger Freiheit. [...]

Der Schriftsteller L.F. war in der Blütezeit seines Lebens 1,65m lang und wog 61 Kilo. Er hatte damals 29 Naturzähne, darunter etliche dachziegelförmig vorstehende, und 3 Zähne von Gold. Er hatte dichtes, dunkelblondes Haar und trug eine Brille. Er war ein guter Schwimmer und ein schlechter Tänzer. [...]

Deutschland zählte, als der Schriftsteller L.F. in diesem Reich blühte, 63 284 617 sogenannte Seelen. 667 884 von diesen waren bei der Post und Eisenbahn beschäftigt. Ärzte gab es 40 103, Kritiker 856, Schriftsteller 8287, Hebammen 15 043. Amtlich eingetragene Idioten und Vollkretins gab es in Deutschland 36 461. Der Schriftsteller L.F. hatte das Pech, mit einem großen Teil von ihnen zu tun zu haben. 3 von ihnen sind übrigens jetzt hohe amtliche Funktionäre des Reichs.

Was die Stadt München anlangt, in der der Schriftsteller L.F. viele Jahre seines Lebens verbrachte, so wurde in ihr die Feuerwehr von allen Städten der Welt am relativ häufigsten aus bloßem Unfug herbeigerufen. Auch produzierte und konsumierte die Stadt von allen Städten der Welt das relativ meiste Bier. Die Zeitschrift Friedrich von Schillers Die Horen hatte in ihr 3 Subskribenten gefunden, der Roman König Ludwig II. oder Der Märtyrer im Purpurhermelin 109 853. Die Stadt zählte im letzten Jahr, das der Schriftsteller L.F. in ihr verbrachte, 137 Begabte, 1012 über Mittelmaß, 9002 normal, 537 284 unternormal Veranlagte und 122 963 Voll-Antisemiten. Es beweist die ungewöhnliche Vitalität des Schriftstellers L.F., daß er in der Luft dieser Stadt 407 263 054 Atemzüge tun konnte, ohne an seiner geistigen Gesundheit erkennbaren Schaden zu nehmen.

Der Schriftsteller L.F. beging 23 257 läßliche Sünden, die meisten aus Trägheit und einer etwas phlegmatischen Genußsucht, auch 2 ernsthafte Sünden. Er tat 10 069 gute Werke, die meisten aus einer etwas bequemen Gutmütigkeit, und 2 gute Taten, auf die er vor sich selbst stolz ist. Er besaß 1mal ein Haus, das 1mal konfisziert wurde; er besaß 6mal großes Vermögen, das 4 1/2 mal durch Inflation wegschwamm und 1mal konfisziert wurde, und 1mal eine Staatsangehörigkeit, die ihm 1mal abgesprochen wurde. [...]

Der Schriftsteller L.F. war 1mal verheiratet. Er rettete 1 Mädchen vom Tode des Ertrinkens, 2 Jünglinge vor der Schauspielkunst, 6 nicht unbegabte junge Menschen vor dem Beruf des Schriftstellers. In 106 Fällen dieser Art allerdings versagte er.

Der Schriftsteller L.F. schrieb 11 Dramen, darunter 3 gute, die niemals, 1 sehr mittelmäßiges, das 2346 mal aufgeführt wurde und 1 recht schlechtes, das, da er die Erlaubnis zur Aufführung nicht erteilte, 876 mal widerrechtlich gespielt wurde. [...] Von den vier Romanen des Schriftstellers L.F. wurden in Deutschland 527 000 Exemplare gedruckt. Da der Schriftsteller L.F. erklärt hatte, unter den 164 000 Worten, die Hitlers Buch Mein Kampf enthält, befänden sich 164 000

Verstöße gegen die deutsche Grammatik oder die deutsche Stillehre, wurden seine eigenen Bücher geächtet, es wurden 943 äußerst grobe und 3248 grobe Verleumdungen über ihn verbreitet, und seine Bücher wurden in 1584 amtlich inspirierten Zeitungsartikeln und 327 Rundfunkreden als Giftstoff für das deutsche Volk bezeichnet. Auch wurden 20 Exemplare von ihnen verbrannt. Der Rest des Giftstoffes wurde mit Billigung der deutschen Regierung in deutscher Ausgabe weiter im Ausland verkauft, damit die deutsche Regierung ausländisches Geld hereinbekomme. [...]

Der Schriftsteller L.F. konnte in der Stunde bis zu 7 Seiten Schreibmaschine schreiben, bis zu 30 Zeilen schrifstellern und bis zu 4 Zeilen dichten. Während der Stunde Dichtens nahm er um 325 Gramm ab.

[...] 515 Leute wollten sich bei ihm informieren, wie man Dichten mache. Er wurde 714 mal von anonymen Telefonsprechern angerufen, die ihn Saujud nannten. 2084 Rundfunkfragen hat er nicht beantwortet. Im übrigen bekam er, trotzdem für die Schreibenden Gefahr damit verbunden war, aus dem Deutschland des Nationalsozialismus auf Umwegen 5334 Briefe, die seiner Tätigkeit zustimmten.

Der Schriftsteller L.F. war 19mal in seinem Leben vollkommen glücklich und 14mal abgründig betrübt. 584mal schmerzte und verwirrte ihn bis zur Betäubung die Dummheit der Welt, die sich durch keine Ziffer ausdrücken läßt. Dann wurde er dagegen abgestumpft. Sehr genau erkennend, daß Leistung sich nicht deckt mit Erfolg und daß der Mann sich nicht deckt mit der Leistung, würde er, falls man ihn fragte: Bist du einverstanden mit deinem bisherigen Leben?, erwidern: Ja. Das Ganze nochmal.¹⁰



Aufgabenstellung:

1. Vergleichen Sie diese Aussagen mit den Daten aus dem Kapitel *Lion Feuchtwanger – Ausgewählte Daten zu Leben und Werk*. Erkennen Sie einiges wieder?
2. Die völlig willkürliche erscheinende Zusammenstellung von merkwürdigen statistischen Daten hat dennoch Methode. Erkennen Sie ein System? Haben Sie eine Erklärung?
3. Welchen Eindruck gewinnen Sie angesichts dieser Selbstdarstellung von dem Menschen Lion Feuchtwanger?

¹⁰ Lion Feuchtwanger, *Der Autor über sich selbst (1935)* in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956, S. 365-370

3. »Das Land Bayern ist der eigentliche Held meines Romans« - Feuchtwanger über seinen Roman »Erfolg« von 1930



Lion Feuchtwanger um 1925 in Berlin©
Akademie der Künste, Berlin, Bertolt-Brecht-Archiv

Mit seinem Roman »Erfolg«, der ein Panorama Bayerns in den Jahren 1921-1924 zeichnet, gelingt Lion Feuchtwanger 1930 der große Wurf. Der Roman erscheint bereits mit einer Startauflage von 40.000 Exemplaren. Es ist sein erfolgreichstes (sic!) Werk – es ist der Roman, der Feuchtwangers Platz in der Literaturgeschichte manifestiert. Von den Zeitgenossen - je nach politischer Couleur - wütend attackiert oder bejubelt, ist dieser Roman trotz seiner stilistischen Vereinfachungen und groben Überzeichnungen ein Meisterwerk in der Darstellung einer überaus komplexen und zukunftsweisenden Zeit.

Um welche Zeit handelt es sich?

1918 ist der Erste Weltkrieg beendet, das deutsche Heer aufgelöst. Ehemalige Soldaten schließen sich zu Freicorps zusammen, Geheimbünde und Bürgerwehren entstehen. Politische Unruhen beherrschen ganz Deutschland. Die Weimarer Republik wird gegründet.

Am 8. November 1918 erklärt der Sozialist Kurt Eisner als erster Ministerpräsident Bayerns das Land zur Republik, zum Freistaat. Der bayerische König Ludwig III. flieht nach Österreich. Auf den Straßen herrscht Gewalt. Linker und rechter Terror treffen aufeinander. Am 21. Februar 1919 wird Kurt Eisner ermordet, die bayerische Republik bricht zusammen. Ein konservativer Ruck geht durch Bayern. Schonungslos gehen die rechten Terrorgruppen jetzt gegen alles Linke vor. Die Bevölkerung und mit ihr die Vertreter von Politik, Justiz,

Religion, Wirtschaft und Kultur wollen zurück zur guten alten Zeit. Arbeitslosigkeit und Inflation bestimmen das Leben der Menschen, die die Augen vor den politischen Morden und Gräueltaten um sie herum, insbesondere vor der Gefahr durch Adolf Hitler und seine Gefolgsleute, schließen. Die »Großkopferten« unterstützen Hitler, da sie ihn als Spielball im Kampf gegen die Kommunisten benutzen wollen und dabei die Gefahr verkennen, die von ihm ausgeht.

Denn: Der niedergeschlagene Hitlerputsch am 9. November 1923 bedeutet bekanntermaßen nicht, dass die nationalsozialistische Bewegung am Ende ist.

Für zwei junge Leute aus dem Roman sieht die Lage in dieser Zeit der Inflation und des Hungers so aus:

Die Geschwister [Anni und Benno Lechner, Anm. d. Verf.] saßen jetzt friedlich zusammen in einem schattigen Biergarten, unter Kastanien, schauten vor sich hin, betrachtsam, dachten an den Alten. Das Essen war mäßig, irrsinnig teuer. Das kam, weil der Dollar schon wieder so hinaufgesprungen war. Das Wort Valuta, vor einem Jahr noch unbekannt, war heute rechts und links der Isar über die ganze Hochebene hin geläufig. Die Bauern gaben nichts mehr her außer gegen ausländisches Geld. Ließen die Stadt verhungern. Die Lebensmittelschieber schritten dick her in großartigen, krachenden, ihren plumpen Maßen angepaßten Anzügen, zündeten sich die Zigarren an mit glatten, braunen Tausendmarknoten, wie sie frisch, starkriechend aus der Reichsdruckerei kamen.

Das Ganze trieb einer Katastrophe entgegen, sagte der Beni. Viele Genossen träumten von Aktion, ja, sie schwenkten hinüber zu den Wahrhaft Deutschen, weil die immer von Aktion schrien, und weil sie etwas Greifbares boten, den Führer, ihren Rupert Kutzner. Ein trauriger Hanswurst, behauptete der Beni, mit einer großen Lunge und einem leeren Kopf.

Die Anni verstand nichts von Politik. Sie hatte miterlebt, wie die gleichen Fünfzigtausend, die flennend der Leiche des ermordeten Revolutionsführers Eisner zur Bestattung folgten, ebenso flennend mitzogen bei der Beerdigung des von ihm gestürzten Königs Ludwig III. Die Münchner, meinte sie, das seien gute Leute, aber von Politik verstünden sie alle nichts. Immer mußten sie einen haben, von dem sie sagten: der ist es. Es war Glückssache, wen sie gerade derwischten. Heute war es der Eisner, der jüdische Sozialist, morgen der Kutzner, der Wahrhaft Deutsche, übermorgen vielleicht Maximilian, der Kronprinz. Sie spannen ein bißchen, die Münchner. Warum sollte man ihnen das nicht gönnen? Hat doch auch jeder Privatmensch sein privates Spinnerts: sie den Kaspar [die Figur Kaspar Pröckls steht für Bertolt Brecht, Anm. d. Verf.], der Beni den Kommunismus, der Vater das gelbe Haus.¹¹

¹¹ Lion Feuchtwanger, *Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz*, (1930) 2008, S. 408 ff



Kaspar Pröckl @ Dirk Schmidt 2014

Feuchtwanger sieht sich als »moderner deutscher Schriftsteller«. Das bedeutet für einen Autoren der 1920-1930er Jahre, dass er von der Dichtung des *Expressionismus* weg zur realistischeren Darstellungsweise der *Neuen Sachlichkeit* gehen will. Lion Feuchtwanger benutzt Elemente der Neuen Sachlichkeit dort, wo es ihm in sein Romangefüge passt. Er übernimmt in großem Umfang statistische Daten, z.B. aus Emil Julius Gumbels Werk »Vier Jahre politischer Mord«¹², in dem Gumbel alle politisch motivierten Mordtaten der frühen 20er Jahre in langen Zahlenreihen auflistet und deutlich vor Augen führt, dass die damalige Justiz auf dem rechten Auge mehr als blind war. Feuchtwanger fügt Kapitel ein, die die politische Lage¹³ und den Zustand der Justiz in der ganzen Welt beschreiben, und schildert, wiederum mit viel Zahlenmaterial, die Zustände der Weimarer Republik. Diese Montagetechnik verwendet er auch, wenn er einen schon vor dem Roman veröffentlichten Essay über die Wirkung von Sergei Eisensteins Stummfilm *Panzerkreuzer Potemkin*¹⁴ schreibt und dieses Thema auch literarisch in die Romanhandlung einbettet. Zudem benutzt er eine sehr realistische Sprache, die je nach Romanfigur und deren sozialem Status variiert.

Einzelschicksale interessieren Feuchtwanger nicht – ihm gehe es um die sachliche Darstellung des großen Ganzen: ein *rein objektives Bild Bayerns im Jahre 1922*. Die Handlung und die Personen dienen allein diesem Zweck:

¹² Emil Julius Gumbel, *Vier Jahre politischer Mord* (1922), in: *Vier Jahre politischer Mord und Denkschrift des Reichsjustizministers zu »Vier Jahre politischer Mord«*. Mit einem Vorwort von Hans Thill, Reprint, Heidelberg 1980

¹³ Ein ganzes Kapitel behandelt z.B. die Besetzung des Ruhrgebiets von 1923 durch die Franzosen und Belgier im Streit um Reparationszahlungen. Vgl. Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 589-593

¹⁴ Im Roman heißt das Kapitel *Panzerkreuzer Orlow*. Vgl. Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 475-479

Mein Roman »Erfolg« (1931)

Als moderner deutscher Romanschriftsteller habe ich an einem Helden oder einer Heldin kein Interesse.¹⁵ Ich wählte für diesen Roman Gruppen von Charakteren und nicht Einzelindividuen. Acht der eine Gruppe bildenden Personen stehen, wenn man will, ein wenig höher als die anderen, ihnen folgen dreißig Gestalten, die ihnen an Wichtigkeit fast gleichkommen und nach diesen weitere hundert, die unbedeutend sind, jedoch dem Werk jene Lebensfülle verleihen, die ich suche. Unter diesen – den acht, den dreißig und den hundert – rangiert die große Masse, das bayrische Volk.

Das Land Bayern ist der eigentliche Held meines Romanes. Hier liegt ein Konflikt: Bayern ist die Agrarprovinz eines großen Industriestaats, Gegensätze ergeben sich zwischen Stadt und Land. Auf Grund vollkommen logischer ökonomischer Gesetze, durch die Entwicklung des modernen Transportwesens und der Weltmärkte sehen sich die Bauern dem Wettbewerb mit Lieferanten aus Südafrika oder Amerika ausgesetzt. Sie sind dem Staat nicht mehr so notwendig wie ehemals. Dadurch wird ihr Unwille geweckt, der um so größer ist, als sich die Stadt noch immer des Wohlstands zu erfreuen scheint. Sie verbünden sich gegen die Stadt, so wie die österreichischen Bauern gegen Wien. Sachlichkeit wird den gemütlichen, unsachlichen Bayern aufgezwungen. Sie werden immer konservativer, Anhänger des Zollschatzes, Nationalisten im Augenblick, wo sie erkennen, daß die Zölle imstande sind, die Konkurrenz auszuschalten. Hinter ihrer reaktionären Politik stehen ebenso wirtschaftliche Erwägungen wie hinter der Revolution der Stadt.

Auf dieser Neuordnung der Dinge baue ich meine Geschichte auf : Eine Frau liebt einen Mann. Sie kämpft um den Mann, den sie liebt. Er wird aus politischen Gründen zu einer Kerkerstrafe verurteilt – die Geschichte spielt in München im Jahre 1922 – obwohl er unschuldig ist. [...]

Er wird verurteilt, obwohl er unschuldig ist. Die Frau kämpft um ihn. Nun ist der Kernpunkt der Geschichte, abgesehen von ihrem Wert als rein objektives Bild Bayerns im Jahre 1922, der, daß alles, was die Frau in ihrem Bestreben, den Mann zu retten, unternimmt, vollkommen irrelevant ist. Sie mag sich bemühen oder nicht, es ist gänzlich gleichgültig. Äußere Mächte, die nichts mit dem Mann zu tun haben, entscheiden sein Schicksal für ihn.

Ein Amerikaner, der Millionen in Rußland investierte, unternimmt eine Erholungsreise, um sich von den Verhältnissen in Bayern zu überzeugen, fliegt quer durch Europa nach München, hält Umschau, bleibt eine Woche. Eines Abends besucht er ein Theater, in dem eine Revue gespielt wird. Die Revue ist belanglos; ein Lied darin findet jedoch das Gefallen des Millionärs und führt zu dessen Bekanntschaft mit dem Komponisten, der ein Freund der Frau des Gefangenen ist. Ehe der Millionär Bayern verläßt, leiht er der Regierung Geld, jedoch unter der Bedingung, daß der Mann in Freiheit gesetzt werde.

¹⁵ Hervorhebungen (auch im Folgenden) durch die Verfasserin

Als der Tag seiner Freilassung naht, findet man ihn tot in seiner Zelle. Alles stand gänzlich außerhalb seiner Macht, gänzlich jenseits aller Dinge, die die Menschen für oder gegen ihn unternehmen konnten.

Ich bin weder Fatalist noch Marxist, der glaubt, daß einzig ökonomische und materielle Gesetze die Welt machen. Ich bin auch kein Individualist, der meint, daß jeder Mensch Herr seiner Zukunft sein kann. Diese drei Theorien bilden jedoch, objektiv gefaßt, das Schicksal. Der Zufall sowie die Bedürfnisse der Menschheit, die sozialen, agrarischen, industriellen, spielen ebenfalls eine große Rolle. Und schließlich helfen dem Menschen seine physischen, moralischen und geistigen Qualitäten, die Ereignisse zu gestalten und mit der Wirtschaft anstatt gegen sie zu treiben. Das Leben? Der Mensch im Kampf gegen seine Bedürfnisse, Spielball des Zufalls, der ihm hilft oder etwas Unüberwindliches in den Weg wirft: das ist das Leben!¹⁶



Aufgabenstellung:

1. Welches Leseerlebnis erwarten Sie nach dieser Ankündigung?
2. Wie werden die Acht [...] eine Gruppe bildenden Personen dargestellt sein, die nur ein wenig höher als die anderen stehen? Welche gesellschaftliche Position werden sie vermutlich einnehmen und welche Standpunkte werden sie vertreten?

¹⁶ Lion Feuchtwanger, *Mein Roman »Erfolg«* (1931) in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956, S.397 ff

4. Wenn das Unrecht Erfolg hat, wird es zum Recht - Feuchtwangers Roman »Erfolg«



»Erfolg« von 1930 © Münchner Stadtmuseum

Lion Feuchtwangers fast 800 Seiten umfassender Schlüsselroman »Erfolg«¹⁷ beschreibt die Jahre 1921-1924 in Bayern. Der Roman gliedert sich in fünf Bücher: Buch I *Justiz*, Buch II *Betrieb*, Buch III *Spaß. Sport. Spiel* und Buch IV *Politik und Wirtschaft*, Buch V *Erfolg*.

Feuchtwangers These, dass nur der Erfolgreiche Recht habe und Recht bekomme, wird dem Leser verdeutlicht: Szenen brutaler seelischer und körperlicher Gewalt, die zumeist mit

¹⁷ Feuchtwangers *Erfolg* wurde immer wieder als Schlüsselroman interpretiert. Tatsächlich tragen einzelne Figuren Züge realer Personen. Dem Schriftsteller ging es jedoch nicht um 1:1-Entsprechungen, sondern vielmehr um ein Bild der Epoche.

Der Museumsdirektor Martin Krüger könnte die beiden Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe und August Liebmann Mayer zum Vorbild haben. Die Graphologin Johanna Krain, Martin Krügers Frau, trägt Züge von Feuchtwangers Frau Marta Feuchtwanger. Der aus der Westschweiz stammende Schriftsteller Jacques Tüverlin wiederum ähnelt in manchen Aspekten Feuchtwanger selbst. Die Figur des Justizministers Otto Klenk geht z.T. auf Christian Roth (Justizminister von 1920-1921), z.T. auf Franz Gürtner (Justizminister ab 1922) zurück; das Vorbild für die Figur des Kultusministers Franz Flaucher ist in Teilen der bayrische Politiker Gustav Ritter von Kahr, der nach dem Kapp-Putsch 1920 zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, 1921 zurücktrat, am 26. September 1923 aber zum Generalstaatskommissar ernannt wurde; der Monteur Rupert Kutzner steht – wie unschwer zu erkennen ist – für Adolf Hitler. Mit seiner Partei, den Wahrhaft Deutschen, ist die NSDAP bzw. deren Vorläufer gemeint. Das Modell für General Vesemann ist General Erich Ludendorff.

dem Aufstieg der *Wahrhaft Deutschen* unter ihrem Führer Rupert Kutzner verbunden sind, durchziehen den ganzen Roman.

Feuchtwangers Alter Ego im Roman, der Schriftsteller Jacques Tüverlin, kommt zu der niederschmetternden Erkenntnis: *Gerechtigkeit sei eine Folgeerscheinung von Erfolg. Immer sei die gerechte Sache identisch mit der erfolgreichen.*¹⁸ Das Recht wird damit in sein Gegenteil verkehrt.



Jacques Tüverlin @ Dirk Schmidt 2014

Im Folgenden seien exemplarisch drei Personen des Romans - der Justizminister Klenk, der Kulturminister und spätere Ministerpräsident Flaucher und der Führer der *Wahrhaft Deutschen*, Kutzner - herausgegriffen, an Hand derer sich die oben genannte These belegen lässt. Doch zunächst:

Die Handlung des Romans

Feuchtwanger entwickelt die Handlung des Romans ausgehend vom Kunst- und Justizskandal um den Kunsthistoriker Martin Krüger. Diese Figur benutzt er, um an ihr das komplexe Gefüge von Personen und Handlungssträngen aufzuhängen. Feuchtwanger geht es nicht um die Entwicklung und Seelennöte eines einzelnen Protagonisten: Er führt acht Personen auf, die wichtig sind, dreißig, die etwas unwichtiger sind, dann noch

¹⁸ Lion Feuchtwanger, a.a.O. Berlin 2008, S. 135

hundert Personen, die auch noch ihre Bedeutung haben, aber eigentlich ist es das ganze bayerische Volk, das auf den Leser angesetzt wird.

Das ganze bayerische Volk? Hier der Klappentext zur neuesten Auflage des Aufbau-Verlags bei dem Versuch, die Handlung zusammenzufassen:

Irgendwie haben sie alle mit dem Fall Krüger zu tun: die Minister Klenk und Flaucher, die in der Tiroler Weinstube ihren Viertelliter trinken und Politik machen; der beredte Monteur Rupert Kutzner, der im Gaisgarten eine Partei gründet und vor einer wachsenden Zuhörerschaft im Kapuzinerbräu seine Montagsreden deklamiert; und die Kommunisten aus der Hundskugel, von denen sonderbare Fäden hinüber zu den Patrioten im Gaisgarten gehen. Der Verlauf des Meineidprozesses, angezettelt, um den politisch unliebsamen Museumsdirektor Krüger loszuwerden, und die steigenden oder fallenden Chancen auf Erfolg des Gnadengesuchs signalisieren, welche politische Partei gerade die besseren Karten hat. Der Gerichtsfall und die Versuche Johanna Krains, Krüger aus dem Gefängnis zu befreien, sind Mittelpunkt eines vielfarbigen Zeitgemäldes über die Ereignisse in Deutschland, als die Nationalsozialisten zunächst Einfluss gewannen und dann erst einmal wieder verloren, als der Wert der Mark ins Bodenlose sank, was die einen reich machte, den meisten aber kaum Luft zum Atmen ließ.¹⁹



Martin Krüger @ Dirk Schmidt 2014



Johanna Krain @ Dirk Schmidt 2014

¹⁹ Lion Feuchtwanger, a.a.O. 2008, Klappentext

Der Roman beginnt mit der Beschreibung eines rätselhaften Gemäldes, das den Titel *Josef und seine Brüder oder: Gerechtigkeit*²⁰ trägt und aggressive Reaktionen bei den Besuchern hervorruft. Der progressive Museumsdirektor Krüger hat es für die Staatlichen Sammlungen angekauft, doch vielen Münchnern gefällt dieses Bild nicht: *Der Erwerb des Bildes durch den Staat hatte Lärm gemacht*. Der erzkonservative Kultusminister Flaucher möchte Krüger aus seinem Amt drängen:

[...] *der Doktor Martin Krüger, war so recht ein Gewächs der übeln Zeit nach dem Krieg. Während der Revolution [von 1918, Anm. d. Verf.] ins Amt gekommen, hatte er als Subdirektor der staatlichen Sammlungen Gemälde erworben, die bei allen kirchlich und gesund Denkenden Anstoß erregten.*²¹



Schwurgerichtssaal im Münchner Justizpalast, um 1920

© keine Angabe

Ein Meineidprozess gegen den Museumsdirektor soll das Mittel zum Zweck sein - eine Idee, die auf den gerissenen Justizminister Otto Klenk zurückgeht. Folgendes ist passiert: Eine mit Krüger befreundete Malerin hat Selbstmord begangen. Krüger, der die Malerin am Abend davor von einem Fest per Taxi nach Hause gebracht hat, sagt aus, dass er in der

²⁰ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 7 ff

²¹ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 14

fraglichen Nacht mit diesem Taxi weitergefahren sei und weder die Wohnung betreten noch mit der Malerin geschlafen habe. Dies steht im Widerspruch zu der Zeugenaussage des von der Justiz bestochenen Chauffeurs Ratzenberger, der behauptet, Krüger in die Wohnung gehen gesehen zu haben. Ratzenbergers Meineid führt zum Ziel: Das Gericht »glaubt« dem als Raufbold und Alkoholiker bekannten Chauffeur. Nun wird Krüger des Meineids angeklagt und zu drei Jahren im Zuchthaus Odelsberg verurteilt. Die junge Graphologin Johanna Krain heiratet ihn im Gefängnis und bemüht sich, zusammen mit dem Schriftsteller Jacques Tüverlin, vergeblich um seine Freilassung. Die Begnadigung wird erst durch einen reichen Amerikaner, der wie ein *deus ex machina* erscheint und das Land Bayern mit einer großen Staatsanleihe aus der finanziellen Misere rettet, erlangt. Kurz vor seiner Entlassung jedoch stirbt Krüger unter erbärmlichen Umständen in seiner Gefängniszelle. Soweit die Handlung.

Drei der wichtigen Personen des Romans stehen auf Grund ihres Amtes bzw. ihrer politischen Tätigkeit in einem besondere Kräfteverhältnis zueinander: der Justizminister Klenk, der Kultusminister und spätere Ministerpräsident Flaucher und der *Führer der Wahrhaft Deutschen*, der arbeitslose Monteur Rupert Kutzner²². Wie hier mit dem Recht gespielt wird und wie dies bei ausbleibendem Erfolg zu unrechtmäßigem Handeln verführt, wie rechtmäßiges, gesetztreues Handeln als Unrecht und Verrat wahrgenommen wird, und wie schließlich kriminelles Vorgehen, wenn es als rechtmäßig erlebt wird, zu Erfolg und neuem Recht führt, kann man an der Darstellung dieser drei Personen verfolgen.

1. Justizminister Klenk



Otto Klenk @ Dirk Schmidt 2014

Der großbürgerliche Minister Klenk bestimmt über lange Zeit die Justiz der beschriebenen Jahre. Er ist seinen Kollegen intellektuell überlegen und übt sein Amt auf selbstherrliche Weise aus:

Der Justizminister Dr. Otto Klenk schickte trotz des Regens das wartende Auto nach Hause. Er kam aus dem Abonnementskonzert der musikalischen Akademie, angenehm erregt. Er wird jetzt etwas spazierengehn, später vielleicht noch ein Glas Wein trinken.

Den Lodenmantel, den er liebte, um die Schultern, die Brahms'sche Sinfonie noch im Ohr, die Pfeife wie stets im Mund, trottete der kräftige, hochgewachsene Mann behaglich durch den gleichmäßigen Regen der Juninacht. Er bog in den weitläufigen Stadtpark ein, den Englischen Garten. Die alten, großen Bäume triefen, der Rasen roch erquicklich. Es ging sich angenehm in der Luft der bayrischen Hochebene.

Der Justizminister Dr. Klenk nahm den Hut von dem braunroten Schädel. Er hat einen arbeitsvollen Tag hinter sich, aber jetzt hat er etwas Musik gehört. Gute Musik. Die Nörgler mögen sagen, was sie wollen, gute Musik macht man in München. Er hatte seine Pfeife im Mund, eine Nacht ohne Geschäfte vor sich. Er fühlte sich frisch wie auf seiner Jagd im Gebirg.

Eigentlich ging es ihm gut, ausgezeichnet ging es ihm. Er liebte es, Bilanz zu machen, festzustellen, wie es um ihn stand. Er war siebenundvierzig Jahre alt, kein Alter für einen gesunden Mann. Seine Nieren sind nicht ganz in Ordnung, vermutlich wird es ein Nierenleiden sein, an dem er abkratzt. Aber fünfzehn, zwanzig Jahre hat das noch Zeit. Seine beiden Kinder sind gestorben, von seiner Frau, der dürftigen, gutmütigen, eingetrockneten Geiß, hat er Nachwuchs nicht mehr zu erwarten. Aber da draußen der Simon, der Bams, den er von der Veronika hat, die jetzt auf seiner Besetzung Berchtoldszell im Gebirg den Haushalt führt, gedeiht ausgezeichnet. Er hat ihn in der Filiale der Staatsbank in Allertshausen untergebracht. Dort wird er Karriere machen; er, der Minister, wird noch gutgestellte Enkel erleben.

Soweit ging es ihm weder gut noch schlecht. Allein in seinem Beruf, da ging es besser als mittelmäßig, da fehlte sich nichts. Seit einem Jahr jetzt hat er sein Ministerium inne, verwaltet er die Justiz des Landes Bayern, das er liebt. Es war mächtig vorangegangen in diesem Jahr. Wie er durch den riesigen Körper, durch den langen, rotbraunen Schädel herausstach aus seinen zumeist kleinen, rundköpfigen Ministerkollegen, so auch fühlte er sich durch Herkunft, Manieren, Gehirn ihnen überlegen. Es war hergebracht seit der Überwindung der Revolution, daß die besseren Köpfe der herrschenden Schicht sich von der Regierung des kleinen Landes zurückhielten. Sie schickten subalterne Leute ins Kabinett, begnügten sich, aus dem Hintergrund zu dirigieren. Man hatte sich gewundert, daß er, von großbürgerlicher Herkunft, ein guter Kopf, in die Regierung eintrat. Aber er fühlte sich sauwohl darin, raufte sich voll Passion herum mit den Gegnern im Parlament, trieb volkstümliche Justizpolitik.²³

²³ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 9 ff

Klenk ist es, der den Prozess gegen den Museumsdirektor Krüger initiiert, aber nur weil dieser in seinen Augen zu »aufmüpfig« im Kampf um seinen Posten sei:

Vergnügt stapfte er unter den triefenden Bäumen. In dem knappen Jahr, in dem er daran war, hat er gezeigt, daß er Schmalz in den Armen hat. Da ist der Prozeß Woditschka, durch den er die bayrische Eisenbahn verteidigt und das Reich hineingelegt hat, da ist der Prozeß Hornauer, durch den er die bodenständige Brauindustrie vor einer scheußlichen Blamage bewahrte. Da ist jetzt vor allem der Prozeß Krüger. Seinetwegen hätte dieser Krüger, bis er schwarz wird, Subdirektor der staatlichen Sammlungen bleiben können. Er hatte nichts gegen den Krüger. Nicht einmal, daß er die mißliebigen Bilder in die Staatsgalerie gehängt hat, nahm er ihm übel; er selber hatte Sinn für Bilder. Aber daß der auftrumpfte, der Krüger, daß er, pochend auf seine feste, lebenslängliche Anstellung, sich mokierte, die Regierung könne ihm den Arsch lecken, das ging zu weit. Man hatte es sich gefallen lassen müssen, zunächst. Der Flaucher, der Kultusminister, der traurige Hund, war nicht fertig geworden mit dem Krüger. Aber da hat er, Klenk, seine ausgezeichnete Idee gehabt und den Prozeß auffahren lassen.

[...] Er, Klenk, wollte die Sache mit Krüger leise abmachen, elegant. Schließlich war es keine Kulturtat, einen Mann vom Verwaltungssessel der staatlichen Galerien weg ins Zuchthaus zu schicken, weil er abgeschworen hatte, mit einer Frau geschlafen zu haben.²⁴

Klenk verachtet den Monteur Kutzner, den er für geisteskrank hält, lässt ihn aber zunächst gewähren. Auch er glaubt, die Bewegung der *Wahrhaft Deutschen* für sich nutzen zu können, plant dann aber gegen ihn vorzugehen, als Fememorde und andere Gräueltaten, die auf das Konto von Kutzners Gefolgsleuten gehen, überhand nehmen:

*[...] Klenk dagegen machte sich lustig über den Kutzner, sein gipsernes Geprotz, seine miserablen Reden. Hier war einer der prinzipiellen Gegensätze zwischen Klenk und Flaucher. Der Minister Flaucher begünstigte die *Wahrhaft Deutschen*. Der Minister Klenk benutzte die Bewegung, wo er sie brauchen konnte, fand aber, man müsse dem Kutzner, werde er seiner Neigung gemäß zu frech, ab und zu aufs Maul hauen. Ich fürchte, schloß er, an seine Pfeife klopfend, einmal müssen wir ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen, den Kutzner.²⁵*

Klenk blieb vergnügt auch auf dem Nachhausewege. Vergnügt nahm er sich vor, im nächsten Ministerrat eine allgemein schärfere Stellung gegen die Bewegung Kutzners zu verlangen. Vergnügt beschloss er, den Toni Riedler und seine Sportverbände, desgleichen den Major von Guenther und seinen Meineid ein wenig schärfer ins Auge zu fassen. Er hatte es schon lange vorgehabt.²⁶

²⁴ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 9 ff

²⁵ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 322

²⁶ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 326

Doch dann erkrankt Klenk so schwer, dass er dieses Vorhaben nicht mehr ausführen kann. Seine politischen Gegner im Kabinett und deren Hintermänner können nun die Gunst der Stunde nutzen und ihn entmachten:

Er hatte zu harte Knochen in der Faust und zuviel Saft im Hirn. Darum war er allen zuwider, und sie arbeiteten, ich kleinzukriegen.²⁷

Der Plan gelingt, Klenk wird abgesetzt. Neuer Justizminister wird Anton von Messerschmidt, der den Mut hat, sich den Patrioten unter Kutzner zu widersetzen. Er repräsentiert das gute München. Als er nicht mehr bereit ist, die Fememorde an den Gegnern der *Wahrhaft Deutschen* zu decken, setzt man auch ihn ab.

Aus Rache an seinen ehemaligen Kollegen unterstützt Klenk nun den bisher verachteten Kutzner. Auf Grund von Klenks guten Kontakten zu den wichtigsten Personen des Landes wird er zu einer grauen Eminenz, vor der alle Angst haben – eine Rolle, die ihm sehr gefällt. An einem Bierabend des Reichstagspräsidenten, die ehemaligen Kollegen beobachtend, sinniert er über die eigene Lage und die niedrigen Beweggründe für sein Handeln:

Er lehnte am Büfett, schob mechanisch ein Brötchen um das andre in den Mund. War es gut, daß er, kaum aus dem Amt, mit den Wahrhaft Deutschen zu paktieren angefangen hatte? Überall war man verblüfft, daß ein Mann wie er sich zum Agenten der Patrioten degradierte. [...] Der begeisterte Rupert Kutzner war keine Jungfrau von Orleans. Ein talentierter Organisator war er, ein großartiger Trommler, aber von Geburt ein blühendes Rindvieh. Der andere Pfeiler der Patrioten, der General Vesemann, war durch seine Niederlage im Krieg spinnert geworden. Vorläufig waren in dem großen europäischen Trauerspiel, das vor nunmehr acht Jahren mit dem Ausbruch des Krieges begonnen hatte, die Wahrhaft Deutschen die komische Figur. Das alles sah er klar wie Kletzenbrühe. Dennoch hatte ihn die patriotische Bewegung, auch wenn er sie bekämpfte, angezogen, und er hatte mehrmals erlebt, daß es politisch besser ging, wenn man seinem Instinkt, als wenn man dem Verstand folgte.

Jedenfalls war es großartig, keine Verantwortung mehr zu haben. So absolut wie jetzt war er noch nie Diktator gewesen. Der Kutzner, wenn er sich mit ihm zeigen durfte, fühlte sich geschmeichelt. Der General Vesemann, so herrschsüchtig er war, unterwarf sich nach kurzem, formellem Knurren jedem seiner Vorschläge. [...] Vor allem aber schmeckte gut die Mordsangst seiner früheren Kollegen, wie sie ihn auf einmal unter den Patrioten sahen. Die Scheißkerle, die hinterfotzigen, die ihn hinausgebissen hatten.

Und trotzdem war es ein Blödsinn, daß er sich auf die Geschichte eingelassen hat. Da schnorrt er herum bei der norddeutschen Industrie für den Kutzner. Ist das eine Aufgabe für einen Mann wie ihn, dieser Bagage in den Arsch zu kriechen?²⁸

²⁷ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 419

²⁸ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 480 ff

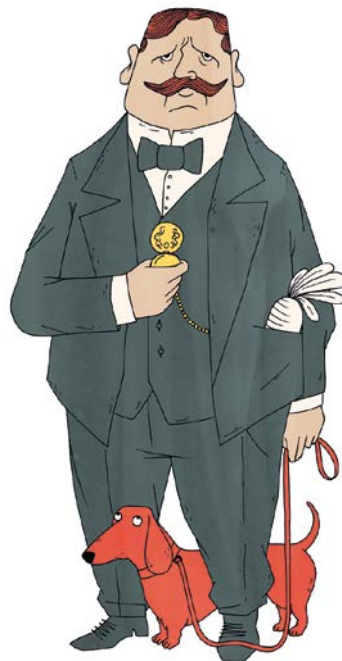
Trotz dieser Selbsterkenntnis bleibt Klenk weiterhin für die *Wahrhaft Deutschen* tätig. Seine Aufgabe sieht er darin, die Industriellen des Ruhrgebiets um finanzielle Hilfe für Kutzner anzugehen:

*In den Tagen darauf hatte Klenk Konferenzen mit Geldleuten und Industriellen, von denen sich die Wahrhaft Deutschen Unterstützung erhofften. Es waren keine angenehmen Stunden. Die Herren sprachen von Deutschtum und Vaterland, sittlicher Erneuerung. Allein Klenk wußte gut, sie gaben den Patrioten Geld, weil sie den Roten Leute wegfangen, weiße Organisationen gegen sie aufziehen wollten.*²⁹

Mit dem missglückten Putschversuch der *Wahrhaft Deutschen* am 9. November 1923 verliert der ehemalige Justizminister erneut seine Aufgabe. Er wird endgültig zum Menschenverächter und zieht sich auf seinen Landsitz Berchtoldszell zurück. Hier schreibt er seine Memoiren, *einen wilden triumphierenden Watschentanz, [...], einen großartigen, altbayrischen Amoklauf*³⁰, die jedoch – wenig erfolgversprechend – in der Schublade liegen bleiben.

Der selbtherrliche, mit dem Recht immer nur spielende Klenk versagt als Politiker und als Mensch. -- Erfolg bleibt ihm verwehrt.

2. Kultusminister Flaucher



Franz Flaucher @ Dirk Schmidt 2014

²⁹ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 484

³⁰ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 755

Ein ganz anderer Mensch ist der bodenständige Minister Flaucher. Als Sohn eines kleinen Beamten aus Niederbayern verachtet er Klenk, seinen großbürgerlichen Gegenspieler, zutiefst:

[...] der Minister Dr. Franz Flaucher mißbilligte den Minister Dr. Otto Klenk, trotzdem sie der gleichen Partei angehörten und die gleiche Politik verfolgten. Er mißbilligte die patrizierhaft überlegene Art, wie Klenk mit ihm verkehrte, er mißbilligte sein Geld, seine beiden Autos, sein Besitztum und seine Jagd im Gebirge, seine lange Figur, sein herrisch unernstes Wesen, den ganzen Mann und alles, was ihm gehörte. Der hatte es leicht der Klenk. Schon seine Eltern und Ureltern waren Großkopfige gewesen. Was wußte der von dem Wesen eines Beamten. Er, Franz Flaucher, geboren als vierter Sohn des Konzipienten des Königlichen Notars in Landshut in Niederbayern, hatte wahrlich jeden Zoll seines Weges von der Wiege bis zum Ministersessel mit Schweiß und hinuntergewürgten Demütigungen bezahlen müssen. Wieviel Nachtwachen und Zähnezusammenbeißen erforderte es schon, bis er im Gegensatz zu seinen Brüdern nicht nur nicht im Griechischen gescheitert war, sondern die Mittelschule absolvieren konnte, ohne eine Klasse wiederholen zu müssen. Dadurch zur Laufbahn eines höheren Beamten bestimmt, wieviel Schlauheit und Selbstüberwindung hatte er aufbringen müssen, um auf diesem Weg nicht steckenzubleiben. Wieviel Bittgänge, um immer wieder die klerikalen Stipendien zu ergattern, wieviel [...] Und wieviel Lippenzusammenpressen kostete es, vor den Leithammeln der Partei immer wieder, während man es doch besser wußte, zu kuschen, damit nicht eines anderen besserer Gehorsam dieses andern bessere Eignung zum Minister erweise.

Als konservativer Katholik fühlt Flaucher sich dazu berufen, die gute alte Zeit mit ihren traditionellen Wertvorstellungen wieder herzustellen und gegen die Moderne zu verteidigen:

[...] Was wußte der Klenk davon, wie tief von innen her sich Franz Flaucher verpflichtet fühlte, die alten, wohlbegründeten Anschauungen und Gebräuche zu verteidigen gegen die modische Laxheit der genußgierigen Zeit. Krieg, Umsturz, der ständig sich intensivierende Verkehr hatten so viele Dämme eingerissen: er, Franz Flaucher, war dazu da, die letzten Sicherungen von den giftigen Strömungen der Zeit zu schützen.³¹

Flaucher schafft es auf Grund seines früh erlernten Duckmäusertums, seine Position im Kabinett zu halten und im Frühjahr 1923 sogar Ministerpräsident zu werden. Inzwischen haben die *Wahrhaft Deutschen* an Macht gewonnen und sind zu einer Gefahr des öffentlichen Lebens geworden. Wie Klenk, so will auch Flaucher, der zunächst an Kutzner geglaubt hatte, die *Wahrhaft Deutschen* jetzt für die eigenen politischen Schachzüge benutzen:

³¹ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 12 ff

In seinem hübschen gelben Biedermeierpalais saß der neue Ministerpräsident Dr. Franz Flaucher, igelte sich ein, witterte. Er war seinerzeit der erste im Kabinett gewesen, der den Wahrhaft Deutschen das Wort redete. Er sah gleich: sie waren ausgezeichnet zu brauchen. Sie schnappten den Roten Leute weg, sie dienten als großartiges Droh- und Druckmittel gegen Berlin, ihr Kutzner war ein hervorragender Trommler.

Mit der gleichen Deutlichkeit aber sah der Flaucher, wie der Kutzner anfang, seine Stellung zu verkennen, sich aufzumandeln, üppig zu werden. Den Flaucher schreckte das nicht. Er hatte keine Angst vor den Wahrhaft Deutschen; je üppiger sie wurden, so sicherer fühlte er sich. Er dachte an den hochfahrenden, pomadig gescheitelten Kopf des Kutzner; Gott verstockte das Herz des Pharaos, dachte er, und verblendete ihn.

Wie nun Kutzner seinen Parteitag ankündigte und die große Fahnenweihe, wie die blutroten Plakate zu den vierzehn Versammlungen luden, wie der Zuzug aus dem Land, selbst aus Norddeutschland, sich verstärkte, da spürte Flaucher seinen Tag gekommen. Jetzt hat es geschmeckelt. [...] Der Minister Flaucher nahm den Kampf an, seine Regierung stellte sich den Wahrhaft Deutschen: er verbot Versammlungen unter freiem Himmel.

Das war ein kühnes Unterfangen. Die Wahrhaft Deutschen, in aller Öffentlichkeit, erklärten, die Fahnenweihe finde trotzdem statt, sie schissen auf das Verbot. Es sah aus, als sei diesmal Gemetzel und Bürgerkrieg unvermeidlich.³²

Flaucher verbietet den Aufmarsch der *Wahrhaft Deutschen*, Kutzner wehrt sich. Auf Grund des zu erwartenden Aufruhrs verhängt die Berliner Regierung den Ausnahmezustand. Flauchers Rechnung geht zunächst auf, denn er wird zum Generalstaatskommissar ernannt. Trotz der Interventionen von Kutzner und Klenk bleibt Flaucher standhaft bei seinem Verbot der Fahnenweihe unter freiem Himmel. Der Aufmarsch der *Wahrhaft Deutschen* im Frühjahr 1923 wird von der Reichswehr niedergeschlagen. Als Kutzner einen neuen »Tag der Befreiung« ankündigt und diesen auf den 9. November, den Jahrestag der Revolution von 1918, legt, bleibt Flaucher gelassen, denn ihm gehört die Armee:

Lächelnd, seiner Sache sicher, schaute der Staatskommissar zu, wie die Wahrhaft Deutschen ihren Aufmarsch organisierten. Kern der nationalen Erhebung blieb die Armee, und die gehörte ihm. Sie war stärker, als sie aussah.

Am 8. November will Flaucher, die *Wahrhaft Deutschen* preisgebend, im Kapuzinerbräu eine Grundsatzrede halten, mit der er bewirken will, dass die Berliner Regierung Zugeständnisse zur Erhaltung der besonderen Rechte Bayerns macht. Sein taktierendes Vorgehen – er hat Kutzner zuvor das Zugeständnis abgerungen, den »Tag der Befreiung«

³² Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 635 ff

auf den 12. November zu verschieben – schlägt fehl: Kutzner hält sich nicht an sein Wort, stürmt mit seinen Patrioten den Saal und nimmt Flaucher fest. Im Hinterzimmer muss dieser schwören, Kutzner Gefolge zu leisten. Flaucher geht zum Schein darauf ein, woraufhin ihn Kutzner zum Gouverneur des Landes Bayern ernennt. In der Nacht aber ruft Flaucher die Reichswehr zu Hilfe, die den Putschversuch am Morgen des 9. November niederschlägt. Mit seinem Vorgehen erweist der Generalstaatskommissar Flaucher seinem Land einen großen Dienst:

Vermutlich war in der entscheidenden Stunde für das Land Bayern dieser gewiß nicht sehr begabte Mann Franz Flaucher der einzig echte Staatsmann.³³

Für die *Wahrhaft Deutschen* und die große Zahl ihrer Anhänger ist Flaucher dagegen ein Verräter. Im Prozess gegen Kutzner, den dieser zu stundenlangen Selbstdarstellungen nutzt, ist es plötzlich Flaucher, der in den Augen der Zuschauer zum Angeklagten wird:

Der Lächerliche, der Verächtliche war der Zeuge Franz Flaucher. Der war der wirklich Angeklagte. Er hatte in entscheidender Stunde den Kutzner schmäählich verraten, die große Idee von hinten erdolcht, und jetzt saß er hier und wollte es nicht gewesen sein und drückte sich. Das war die allgemeine Meinung.

[...] Hatte er sich früher angefüllt mit der Süßigkeit seiner Sendung, so pumpte er sich jetzt voll mit ihrer Bitterkeit. Zwei Wochen hindurch saß er so auf seinem Zeugenstuhl, den massigen, viereckigen Schädel geduckt, schweigsam, unbehilflich, sich manchmal reibend zwischen Hals und Kragen.³⁴

Der Erfolg bleibt also nur für kurze Zeit bei Franz Flaucher, dem treuen Diener seines Staates. Obwohl das Recht auf seiner Seite steht, nimmt die öffentliche Meinung sein Vorgehen als Unrecht wahr.³⁵

3. Der Monteur Rupert Kutzner, Führer der Wahrhaft Deutschen

³³ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 706

³⁴ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 717 ff

³⁵ Was Feuchtwanger 1930 nicht gewusst haben kann: Das Vorbild für Flaucher, der Generalstaatskommissar Gustav Ritter von Kahr, den die rechte Presse alsbald als *Verräter des 9. November* beschimpfte, wurde 1934 im Konzentrationslager Dachau von den Nationalsozialisten ermordet.



Rupert Kutzner @ Dirk Schmidt 2014

Mit der Figur des arbeitslosen Monteurs Rupert Kutzner zeichnet Feuchtwanger das Bild Adolf Hitlers, von den Anfängen seiner Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg bis zu seinem Putschversuch am 9. November 1923 und dem anschließenden Prozess gegen ihn. Wie eng Geschichte und Literatur in diesem Roman zusammengeführt werden, beschreibt Wilhelm von Sternburg in seiner Biographie Feuchtwangers:

Feuchtwangers Darstellung vom Aufstieg der Wahrhaft Deutschen (Nationalsozialisten) und ihres Führers Rupert Kutzner (Adolf Hitler) sowie die Schilderung vom Verlauf des Novemberputsches sind von der späteren Geschichtsforschung bis ins Detail bestätigt worden.³⁶

In einer kleinen Münchner Vorstadtwirtschaft beginnt Kutzners Karriere als demagogischer Redner:

Das Restaurant Zum Gaisgarten, in dem der Chauffeur Ratzenberger mit etlichen Gleichgesinnten seinen Stammtisch Da fehlt sich nichts hatte, lag in einer Seitenstraße an der Peripherie der Innenstadt. An dem Stammtisch des Franz Xaver Ratzenberger hatten etwa ein Dutzend Männer teil, Monteure, Droschkenkutscher, ein Bäcker, auch der Besitzer einer kleinen Druckerei. Man trank reichlich Bier, aß kleingehackte, saure Lunge, Kalbsbraten, Kartoffelsalat,

³⁶ Wilhelm von Sternburg, a.a.O. 2014, S.281

raunzte über die Dinge der Stadt, des Staates, die Großkopfigen, die Straßenbahn, die Fremden, die Revolution, die Geistlichkeit, die Monarchie, über Gott, Lenin und das Wetter. Diese Stammtischrunde war der Kern des Lokals; ohne sie hätte der Wirt sein fast siebzig Jahre altes Restaurant zusperren müssen.

Nun hatte der Druckereibesitzer Gschwendtner in letzter Zeit häufig zwei Brüder mitgebracht, den Boxer Alois Kutzner und dessen Bruder, den Monteur Rupert Kutzner. Alois, schwer, plump, dumpfig, Boxer alter Schule, hockte herum, die Arme aufgestützt, hörte zu, seufzte viel, knurrig, schnaufend, sprach wenig. Um so beredter zeigte sich Rupert Kutzner, der Monteur, zur Zeit stellungslos. Mit heller, manchmal leicht hysterischer Stimme deklamierte er; mühelos von langen, blassen Lippen flossen ihm die Worte; mit eindringlichen Gesten, wie er sie predigenden Landpfarrern abgesehen hatte, unterstützte er seine Rede. Man hörte ihm gerne zu, er hatte Gesichtspunkte, unter denen sich die Dinge des Staates und des Tages bequem bereden ließen. Schuld an allem Bösen war das Zinskapital, war Juda und Rom. Wie die Lungenbazillen die gesunde Lunge, so zerstören die international versippten Finanzjuden das deutsche Volk. Und alle Dinge werden gut und renken sich ein, sowie man nur die Parasiten ausschweifelt. Schwiag der Monteur Kutzner, so gaben die dünnen Lippen mit dem winzigen, dunkeln Schnurrbart und das pomadig gescheitelte Haar über dem fast hinterkopflosen Schädel dem Gesicht eine maskenhafte Leere. Tat aber der Mann den Mund auf, dann zappelte sein Antlitz in sonderbarer, hysterischer Beweglichkeit: die höckerige Nase sprang bedeutend auf und ab, und er entzündete Leben und Tatkraft in der Stammtischrunde.

Die Kunde von dem beredten Rupert Kutzner, der genial einfache Mittel gefunden hatte, das öffentliche Leben zu säubern und auf gesunde Beine zu stellen, verbreitete sich. Es kamen mehr Leute, seinen Reden aufmerksam und zustimmend zu lauschen; der Buchdruckereibesitzer machte eine kleine Zeitung auf, die den Ideen Kutzners gewidmet war. Gedruckt allerdings nahmen sich diese Ideen dürftig aus, immerhin diente die Zeitung, den Lesern den lebendigen Eindruck des auf seinen Worten überzeugt hinrudernden Mannes ins Gedächtnis zu drücken. Jedenfalls kamen immer mehr Leute in das Restaurant Zum Gaisgarten. Der Wirt, der Druckereibesitzer, der Boxer und zwei Chauffeure begründeten eine Partei, Die Wahrhaft Deutschen, unter Führung des Rupert Kutzner, der sich jetzt nicht mehr als Monteur, sondern als politischer Schriftsteller bezeichnete.³⁷

In kurzer Zeit gelingt es dem charismatischen Kutzner, immer mehr Begeisterte um sich zu scharen und seine Gefolgschaft zu organisieren:

Am Tisch des Reindl jetzt sprach man von den Wahrhaft Deutschen. Ihre Bewegung, wie Gas, breitete sich aus, schon formierten sie reguläre Truppenkörper, hielten in aller Öffentlichkeit Übungen ab. Hatten Stab, ein richtiges Oberkommando. An der Spitze stand natürlich Rupert Kutzner. Er hieß allgemein der Führer. Gläubige drängten sich um ihn, Alte und Junge, Arme und Reiche, wollten den Retter sehen, brachten Geld, Verehrung.³⁸

³⁷ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 194 ff

³⁸ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 413

Das Kapitel *Noch vor der Baumblüte* beschreibt Kutzners Auftreten bei einer Versammlung im Kapuzinerbräu:

Unter diesem Zeichen [dem Hakenkreuz, Anm. d. Verf.] zogen die Münchner zu den Versammlungen Rupert Kutzners. Denn allmontäglich, zuerst im Kapuzinerbräu, dann in den riesigen Biersälen von drei oder vier anderen Brauereien, sprach der Führer zum Volk.

[...] Es war gut eine halbe Stunde vor Beginn, aber schon war der Saal dick voll. In den tiefhängenden Wolken des Tabakrauchs schwammen tomatenrote Rundschädel mit Schnauzbärten, graue Tonkrüge. Verkäufer riefen aus Die verbotene Nummer des »Vaterländischen Anzeigers«³⁹; denn die Behörden verboten zuweilen, aber sie achteten nicht auf die Durchführung ihres Verbots.⁴⁰

[...] Die Leute lauschten benommen, glücklich. Der prächtige Schall Rupert Kutzners, seine bewegte Mimik riß sie mit. Sie vergaßen, daß ihre paar Wertpapiere wertlos waren, die Versorgung ihres Alters gefährdet. Wie dieser Mann es verstand, ihren Träumen Worte zu geben. Wie seine Hände groß durch die Luft fegten, gewaltig aufs Pult schlugen, wohl auch ironisch Bewegungen imitierten, mit denen die schlichteren Witzblätter jener Zeit Juden charakterisierten. Glückselig hingen sie an seinen Gesten, zwangen, wenn sie die Maßkrüge auf den Tisch setzten, die schweren Finger zu besonderer Behutsamkeit, damit nicht das Getränk eines der köstlichen Worte übertöne.

[...] Einmal sprach er von dieser traurigen Berliner Regierung, die gegen die berechnete Empörung des Volkes keine andere Waffe habe als das Ausnahmegesetz. Wir Wahrhaft Deutschen, rief er, wenn wir an der Macht wären, wir brauchten kein Ausnahmegesetz. [...] Wir würden unsere Gegner legal hängen lassen.

Es machten aber die Wahrhaft Deutschen vier Prozent der Bevölkerung aus, vierunddreißig Prozent waren neutral: die Gegner waren zweiundsechzig Prozent.

[...] Der Führer hielt seine Rede noch in drei andern großen Biersälen: im Spatenbräukeller, im Münchner Kindlkeller, im Arzbergerkeller.⁴¹

Nach dem missglückten Putschversuch vom 9. November 1923 (*Die Schießerei hatte keine zwei Minuten gedauert. Vor den ersten Kugeln der Reichswehr war der ganze Zug zerstoßen. [...] viele Verwundete lagen, achtzehn Tote auf dem Odeonsplatz.*⁴²) wird Kutzner inhaftiert.

³⁹ Hiermit ist der *Völkische Beobachter*, die Zeitung der Nationalsozialisten, gemeint.

⁴⁰ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 515

⁴¹ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 514-521

⁴² Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 697

Im Gegensatz zu dem Gefangenen Martin Krüger geht es dem Häftling Kutzner nicht schlecht:

Der Schauspieler Konrad Stolzing [bei dem Kutzner für seine Auftritte Unterricht genommen hat, Anm. d. Verf.] kam zurück aus dem Städtchen an der oberbayrisch-schwäbischen Grenze, wo Rupert Kutzner in ehrenvoller Haft gehalten wurde. Er war hingefahren, bepackt wie ein Weihnachtsmann mit Liebesgaben für den Eingekerkerten. Allein es hatte sich gezeigt, daß dies überflüssig war. Die Begeisterung und Treue der Vaterländischen hatte um den gefangenen Führer ein ganzes Warenlager von Liebesgaben gestapelt. Es türmten sich um ihn Kuchen, Schinken, Wildbret und Geflügel, Wein, Schnaps, Eier, Pralinen, Zigarren, wollene Unterjacken mit dem eingewebten indischen Fruchtbarkeitseblem [dem Hakenkreuz, Anm. d. Verf.], Wickelgamaschen, Unterbeinkleider, ein Diktaphon, Grammophonplatten, auch zwei Bücher.⁴³

Monate später findet der Prozess gegen Kutzner, den Feuchtwanger in dem Kapitel *Der wasserlassende Stier*⁴⁴ darstellt, statt:

Rupert Kutzner hatte Monate hindurch nicht mehr öffentlich gesprochen. Wie er jetzt nach der langen Entbehrung den Mund auftun durfte, Kontakte spürte, offene Ohren, da kam es über ihn wie ein Rausch; er fühlte sich steigen, fühlte Wind in den Flügeln. Er trug gemäß dem Rat des Schauspielers Stolzing nicht den gewohnten knappen Sportanzug, sondern, auf daß die tragische Bedeutung der Stunde würdiger zur Geltung komme, einen langschößigen Rock, darauf das geschweifte Kreuz aus Eisen. [...] Zweifellos glaubte der Mann, was er sagte, glaubte, es geschehe ihm großes Unrecht, Glühend in immer anderen Worten erklärte er, für ihn existiere nicht die sogenannte Revolution. Nicht ein Meuterer und Rebell sei er, sondern der Wiederhersteller der alten Ordnung, die gestört worden sei durch Meuterer und Rebellen.

14 Tage dauert der Prozess. Wie die anderen Angeklagten wird Kutzner zu einer ausgesprochen niedrigen Festungshaft verurteilt, obwohl § 81 des deutschen Reichsstrafgesetzbuches, den Feuchtwanger an dieser Stelle des Romans einfügt, besagt, dass

[mit] lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft [wird], wer es unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines deutschen Landes gewaltsam zu ändern.

Die Zuhörer brechen in einen Freudentaumel aus:

Das Gericht sprach den General Vesemann frei, die andern Angeklagten verurteilte es zu Festungshaft von einem bis zu fünf Jahren mit einer Bewährungsfrist, die entweder sogleich

⁴³ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 714

⁴⁴ Lion Feuchtwanger, a.a.O. , 2008, S. 714-720

eintrat oder im äußersten Fall nach sechs Monaten. [...] Nach der Verkündung des Urteils erhoben sich die Zuhörer und brachten den Angeklagten stürmische Huldigungen dar. Auch von außen kam Jubelgeschrei. Der Führer trat ans Fenster, zeigte sich den Begeisterten.

Nachdenklich äußert sich der den Prozess beobachtende Schriftsteller Tüverlin über die Kriterien, die darüber bestimmen, was Recht und was Unrecht ist:

Tüverlin überdachte, was Kutzner sprach. Es war das Problem des Hochverrats. Ein Staatsstreich, der mißglückte, war Hochverrat, ein Staatsstreich, der glückte, war Recht, wirkte Recht und machte die bisherigen Rechthaber zu Hochverrättern.

Kutzner scheitert also zunächst, auch wenn seine kurze Haft *Erholung mehr als Strafe*⁴⁵ bedeutet. Die ungebrochene Begeisterung seiner Anhänger und der laxer Umgang der Justiz mit seinem Fall deuten jedoch darauf hin, dass die Gefahr, die von den *Wahrhaft Deutschen* und ihrem Führer ausgeht, keineswegs gebannt ist. Für Kutzner gilt: Wenn das Unrecht Erfolg hat, wird es zum Recht.



Aufgabenstellung:

1. Während die Stadt München aus den Kriegs-, Revolutions- und Inflationsjahren in *unverwüstlicher Lebenslust*⁴⁶ wieder empor taucht und alles Unrecht vergessen machen will, arbeiten zwei Menschen an der Rehabilitierung Krügers: Sowohl Johanna Krain, seine Witwe, als auch ihr Gefährte, der Schriftsteller Jacques Tüverlin, leiden darunter, nicht genug für Krüger getan zu haben. Johanna Krain macht daraufhin mit Tüverlins Hilfe den Film *Martin Krüger*, damit es nicht heiße *Der Tote soll das Maul halten*, sondern *Der Tote soll den Mund aufmachen*⁴⁷, damit nicht das Unrecht, das Krüger widerfahren sei, vergessen werde. Der Film erregt großes Aufsehen. Jacques Tüverlin seinerseits schreibt *Das Buch Bayern oder Jahrmarkt der Gerechtigkeit*⁴⁸, in dem er den Fall Krüger thematisiert.

Wie beurteilen Sie die letzten Zeilen des Romans:

*[Im Bayrischen Wald] zusammen mit Johanna Krain, vollendete Jacques Tüverlin Das Buch Bayern oder Jahrmarkt der Gerechtigkeit. [...] Das Land Bayern, wie er es gesichtet hatte auf der Fahrt zu Klenk, wurde Gestalt. Johanna nahm ihm Nebenarbeit ab, soviel sie konnte. Sie war überzeugt, das Buch mußte bewirken, daß es besser werde in ihrem Lande.*⁴⁹

⁴⁵ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 721

⁴⁶ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, Kapitel Ich hab's gesehen S. 766-772

⁴⁷ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 770

⁴⁸ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 771

⁴⁹ Lion Feuchtwanger, a.a.O., 2008, S. 772

2. Lion Feuchtwanger hat seine Heimatstadt München 1925 verlassen, um nach Berlin zu ziehen. Ab 1925 schreibt er an dem Roman »Erfolg«. Immer wieder hat man den Roman, der 1930 erschien, als »hellsichtig« bezeichnet. Wie kommt es zu dieser Bezeichnung?
3. Informieren Sie sich über die Neue Sachlichkeit und legen Sie an Hand der ausgewählten Textausschnitte dar, inwiefern und zu welchem Zweck Feuchtwanger Elemente dieser literarischen Richtung verwendet.
4. Wenn es so ist, dass die Geschichtsforschung Feuchtwangers historische Korrektheit bei der Schilderung Kutzner/Hitlers und des Novemberputsches 1923 bestätigt – warum sollte man dann nicht gleich lieber die Geschichtsbücher lesen?

5. Die Villa Aurora in Kalifornien – das Vermächtnis der Feuchtwangers

Die Villa Aurora in Pacific Palisades, einem Vorort von Los Angeles, Kalifornien, war das Zuhause des exilierten Ehepaares Lion und Marta Feuchtwanger von 1943 bis zum Tode Feuchtwangers im Jahre 1958. Marta Feuchtwanger lebte anschließend dort allein, bis auch sie im Jahre 1987 starb.

Ihr schönes großes Anwesen, das über viele Jahre ein geselliger Mittelpunkt nicht nur für die Flüchtlinge aus Deutschland gewesen war, vermachte sie mitsamt der über 30.000 Bände zählenden Bibliothek ihres Mannes der University of Southern California in Los Angeles. Ca. 22.000 Bände davon befinden sich heute noch in der Villa, die wertvollsten Exemplare sind in der Memorial Library der University of Southern California. Mit Mitteln der Bundesrepublik Deutschland konnte die baufällige Villa Ende der 1980er Jahre renoviert werden und ist seitdem ein Ort für *lebendigen Kulturaustausch zwischen Deutschland und den USA*, wie es auf der Homepage der Villa Aurora heißt.⁵⁰

Seit 1995 ist die Villa Aurora außerdem eine Künstlerresidenz, in der Stipendiaten wohnen und arbeiten können – eine Art deutscher Villa Massimo⁵¹ am Pazifik:

Im Jahr 1995 wurde die Villa Aurora als Künstlerresidenz wieder zu einem Ort internationaler Begegnungen. Zudem hält sie das Andenken an die Künstler und Intellektuellen wach, die in Kalifornien Zuflucht vor der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime fanden und großen Einfluss auf das Kulturleben an der amerikanischen Westküste hatten.

Neben Stipendiaten der Sparten Bildende Kunst, Film, Komposition und Literatur beherbergt das Haus jeweils für 9 Monate pro Jahr einen Feuchtwanger Fellow. Dieses Stipendium richtet sich an Schriftsteller und Journalisten, die in ihrer freien Meinungsäußerung in ihrem Land beeinträchtigt sind. Die Villa Aurora erinnert damit an die Geschichte der Emigration der 1930er Jahre.

[...] Für viele Künstler der Villa Aurora öffnete das Stipendium nicht nur den Blick für andere Realitäten, sondern auch einen neuen Markt durch Kontakte mit US-amerikanischen Künstlern oder Kultureinrichtungen.⁵²

Das Villa Aurora Stipendium wird jedes Jahr neu vergeben.⁵³ Deutsche Autorinnen und Autoren, die in den letzten Jahren Stipendien erhielten, waren z.B.: Irene Dische, Tanja

⁵⁰ Villa Aurora: <http://www.villa-aurora.org/de/> 01.10.2014

⁵¹ Die Deutsche Akademie Rom Villa Massimo, finanziert durch die Bundesrepublik Deutschland, widmet sich ebenfalls dem Kulturaustausch und nimmt Stipendiaten auf.

⁵² Künstlerresidenz Villa Aurora: <http://www.villa-aurora.org/de/kuenstlerresidenz.html> 01.10.2014

Dückers, Durs Grünbein, Joachim Helfer, Günter Herburger, Thomas Hettche, Tanja Kinkel, Norbert Kron, Judith Kuckart, Kemal Kurt, Michael Lentz, Dea Loher, Kathrin Röggla, SAID, Kerstin Specht, Antje Rávic Strubel, Yoko Tawada, Ilija Trojanow, Johanna Walser,

Mit der Villa Aurora haben Lion und Marta Feuchtwanger ein lebendiges Erbe hinterlassen.



Aufgabenstellung:

1. Informieren Sie sich über die genannten Stipendiatinnen und Stipendiaten der Villa Aurora. Wählen Sie eine bzw. einen davon aus und untersuchen Sie genauer, was ihr Werk kennzeichnet und an was sie während ihres Aufenthalts in der Villa Aurora gearbeitet haben.
2. Warum, glauben Sie, wurde »Ihre« Schriftstellerin bzw. »Ihr« Schriftsteller in die Villa Aurora eingeladen?
3. Erarbeiten Sie eine kurze Präsentation »Ihrer« Schriftstellerin bzw. »Ihres« Schriftstellers für Ihren Kurs und vergleichen Sie anschließend die Präsentationen. Lassen sich Gemeinsamkeiten unter den Autorinnen und Autoren erkennen oder eher nicht?

⁵³ Bei Interesse: Die Bewerbungsfrist für Stipendien im Jahr 2016 endet am 30. April 2015! Hier die Details:

Die Villa Aurora vergibt jährlich insgesamt bis zu 12 dreimonatige Stipendien für Künstlerinnen und Künstler der Bereiche Bildende Kunst, Komposition, Film, Literatur und Performance-Kunst für einen Aufenthalt in der Villa Aurora in Pacific Palisades, einem Stadtteil von Los Angeles. Eine Bewerbung zweiter Künstler mit einem gemeinsamen Projekt als Doppelstipendium ist möglich.

Die Stipendienrate beträgt monatlich 1.800 Euro, bei einem Doppelstipendium insgesamt 2.000 Euro pro Monat. Zudem übernimmt die Villa Aurora die Hin- und Rückreise (economy class) Deutschland - Los Angeles. Zur Durchführung von Projekten vor Ort stehen nach Absprache zudem Mittel in begrenztem Umfang zur Verfügung.

Der Stipendienaufenthalt von drei Monaten ist an Quartale gebunden. Besuch ist grundsätzlich auf die Dauer von drei Wochen begrenzt. Für Besucher wird ein Unkostenbeitrag/Aufwandspauschale in Höhe von \$10 pro Übernachtung erhoben.

Das Stipendium in Los Angeles dient der Arbeit an einem künstlerischen Projekt. Zudem wird bei Bedarf in Los Angeles nach Möglichkeiten gesucht, Lesungen, Konzerte, Ausstellungen oder Filmvorführungen zu organisieren oder sich mit Kultureinrichtungen und Künstlern zu vernetzen.

Jeder Stipendiat bewohnt ein eigenes Zimmer mit Bad. Alle Stipendiaten und die beiden PraktikantInnen, die auch in der Villa wohnen, teilen sich zwei Küchen nach freier Wahl. Das bedeutet, dass man sich auf ein Zusammenleben einstellen muss, das interessant und befruchtend sein kann, aber auch Toleranz und Rücksichtnahme erfordert.

6. Literatur

Primärliteratur

- Feuchtwanger, Lion, *Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz*, (1930) Hamburg 2010
- Feuchtwanger, Lion, *Der Autor über sich selbst (1935)* in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956
- Feuchtwanger, Lion, *Mein Roman »Erfolg« (1931)* in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956
- Feuchtwanger, Lion, *Selbstdarstellung (1933)* in *Centum Opuscula. Eine Auswahl*, hrsg. Wolfgang Berndt, Bad Langensalza 1956

Sekundärliteratur

- Clay Large, David, *Hitlers München. Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung*, München 1998
- Gritschneder, Otto, *Bewährungsfrist für den Terroristen Adolf H.. Der Hitler-Putsch und die bayerische Justiz*, München 1990
- Gumbel, Emil Julius, *Vier Jahre politischer Mord (1922)*, in: *Vier Jahre politischer Mord und Denkschrift des Reichsjustizministers zu »Vier Jahre politischer Mord«. Mit einem Vorwort von Hans Thill*, Reprint, Heidelberg 1980
- Herz, Rudolf und Halfbrodt, Dirk, hrsg., *Fotografie und Revolution, München 1918/19, Katalog zur Ausstellung im Fotomuseum im Münchner Stadtmuseum 4.11.1988-12.3.1989*, München, 1988
- Hoffmann, Friedrich G. und Rösch, Herbert, hrsg., *Grundlagen, Stile, Gestalten der deutschen Literatur*, Berlin 2007
- Marcuse, Ludwig, *Mein zwanzigstes Jahrhundert*, Zürich 1975, 2002
- Modick, Klaus, *Lion Feuchtwanger im Kontext der zwanziger Jahre: Autonomie und Sachlichkeit*, (Diss.) Königstein 1981
- Schlögl, Karl, *Terror und Traum. Moskau 1937*, 2008
- Schütz, Erhard, *Romane der Weimarer Republik*, München 1986
- Sternburg, von, Wilhelm, *Lion Feuchtwanger. Ein deutsches Schriftstellerleben*, Berlin 1999 und 2014
- Sternburg, von, Wilhelm, *Lion Feuchtwanger. Materialien zu Leben und Werk*, Frankfurt a.M. 1989
- Stölzl, Christoph, hrsg., *Die Zwanziger Jahre in München. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum Mai bis September 1979*, München 1979
- Tremml, Manfred, *Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat*, Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, München 2000

Aufsätze und Rezensionen

- Celsus, »Erfolg« ohne Sukzeß, in: Die Weltbühne, 11.11.1930, Berlin 1930

Joachim, Hans. A., *Romane zwischen Krieg und Frieden*, in: Die Neue Rundschau, 41. Jahrgang der freien Bühne, hrsg. Oscar Bie, S. Fischer, S. Saenger, 12. Heft, Dezember 1930, S.833-840, Berlin und Leipzig 1930

Modick, Klaus, *L. F. als Produzent. Über die kuriosen, eigentümlichen, ja wunderlichen Methoden des Dr. Feuchtwanger*, Text + Kritik 79/80, München 1979, S. 5-18

Sernau, Lola, *Zwei Sekretärinnen schildern ihren Dichter. Wie sie Geschichte fälschen und – einer gewissen Arroganz nicht entbehren. An Lion Feuchtwangers Schreibmaschine. Intimitäten des Diktats*, in: Berliner Tageblatt, Nr. 148 vom 28.2.1929, 1. Beiblatt, Berlin 1929

Thieß, Frank, *Ein Bayernspiegel*, in: Die literarische Welt, Nr. 42 vom 17. 10. 1930, Berlin, 1930

Zweig, Arnold, *Feuchtwangers neuer Roman*, in: Das neue Tagebuch, Nr. 25, Paris 1933

Internetadressen

Stephan, Michael, *Feuchtwanger, Lion: Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz, 1930* in: Historisches Lexikon Bayerns http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44374, Zuletzt bearbeitet 16.07.2013

Villa Aurora: <http://www.villa-aurora.org/de/> 01.10.2014

Bildnachweise

Dirk Schmidt: Illustrationen zur Ausstellung im Literaturhaus München 2014

S.14 Lion Feuchtwanger um 1925 in Berlin © Akademie der Künste, Berlin, Bertolt-Brecht-Archiv

S.18 *Erfolg* von 1930 © Münchner Stadtmuseum

S.20 Schwurgerichtssaal im Münchner Justizpalast, um 1920 © keine Angabe

© Maria von Hartmann 2014